

ZUG ZUM ZIEL

AUSGABE 3/2011

Umgang miteinander

Interview mit
Dr. Grube



Kleine Frau
ganz groß!



Bitte einsteigen!

Es ist schon wieder dunkel, morgens und abends. Das Jahr 2011 geht seinem Ende entgegen. Wie auch schon das Jahr 2010 und viele andere davor. Ich lächle ein wenig darüber, wenn ich daran denke, wie viele Papiere und Akten ich in meinen Berufsjahren schon weggeworfen habe. Vieles war nur kurzfristig wichtig – und dann schaute keiner mehr hin.

Welch ein Kontrast dazu: Es gibt Ehen und Freundschaften, die Jahrzehnte halten. Auch gute Kontakte zu Kollegen. Das ist echt wertschöpfend. „Der Tunnelblick mit reiner Profitsucht führt in die Krise“, hörte ich kürzlich. Was bleibt und trägt, sind wertschätzende Beziehungen. In der Partnerschaft. In der Familie. Im Beruf. Darum geht es in dieser Ausgabe

von „Zug zum Ziel“. Lesen Sie dazu sehr Persönliches, aber auch von den Bemühungen, die die Deutsche Bahn dazu anstellt.



Was hat das mit Weihnachten zu tun?

Gott selbst hat seine Sehnsucht, eine gute Beziehung zu uns Menschen zu haben, konkret gemacht. Er hat seinen Sohn in einfachen Verhältnissen als Baby auf diese Welt geschickt. Mit seinem Leben, seinem Sterben und dem Beweis der Unsterblichkeit hat Jesus Christus die Brücke zu Gott geschlagen. Wer sich diesem Sohn Gottes zuwendet, darf davon profitieren – ein Profit auf Beziehungsebene und mit ewiger Nachhaltigkeit.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und viel Gottvertrauen für 2012,

Ihre Redaktion

Die zehn Gebote	3
Kein Wischiwaschi	4
Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit	6
Ich möchte ein ehrlicher Kollege sein!	8
Kleine Frau ganz groß!	10
Kurzportrait Hartmut Berner	12
Innehalten	13
Angekommen!	14
Infos und Termine	15

ZUG ZUM ZIEL

IMPRESSUM

Herausgeber:

Christliche Vereinigung
Deutscher Eisenbahner
-Eisenbahnermission-
(CVDE)

Vorsitzender:

Jochen Geis, Im Löken 60
44339 Dortmund
jochen.geis@cvde.de

Redaktion:

Oliver Maksymski
Bruchhäuser Weg 12
69124 Heidelberg
oliver.maksymski@cvde.de
und Mitarbeiter

Adressänderungen/Versand:

Auf den Hüpperpaulen 9
37194 Bodenfelde,
wolfgang.borchert@cvde.de

Gestaltung, Layout, Satz:

Hanna Jordan, Mainz

Konto der CVDE-Kassenstelle:

Sparda-Bank Hessen eG
BLZ 500 905 00
Konto Nr. 950 329

Druck:

Print24

Bildnachweis:

Titel, S. 2, 3, 6, 8, 9, 14:
Hanna Jordan,
S. 4, 7, 10, 14, 15:
Daniel Saarbourg,
S. 5: Winfried Borlinghaus,
S. 9: DB AG/Wolfgang Klee
S. 10, 11, 12: privat,
S. 13: Michael Dilly

INHALT

Die zehn Gebote

nach der Bibel zur Anwendung am Arbeitsplatz

1. Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

Halte dich nicht für allwissend oder allmächtig. Sei kritisch dem Zeitgeist gegenüber. Orientiere dich an Gott und bleibenden Werten.

2. Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren.

Missbrauche Gott und die religiösen Symbole nicht zu falschen Zwecken. Rede nicht von höchsten Werten, wenn du nicht danach handelst.

3. Du sollst den Tag des Herrn heiligen.

Halte dir den Sonntag oder einen anderen Tag der Woche frei als Zeit des Hörens auf Gott, der Danksagung und des familiären Lebens. Achte darauf, in der Hektik des Alltags zur Ruhe und Besinnung zu kommen.

4. Du sollst Vater und Mutter ehren.

Kümmere dich um Väter und Mütter, die sich für die nächste Generation einsetzen und somit die Zukunft sichern.

Fördere den Einsatz älterer Mitarbeiter, so wie du jungen Menschen eine Chance gibst.

5. Du sollst nicht töten.

Beachte die Menschenwürde. Verängstige nicht Mitarbeiter und Kollegen; verhindere „Mobbing“.

6. Du sollst nicht ehebrechen.

Sei nicht mit deiner Arbeit „verheiratet“, sondern bedenke die Treuepflicht gegenüber deinem Partner und der Familie. Sei loyal gegenüber dem Unternehmen, in dem du arbeitest.

7. Du sollst nicht stehlen.

Achte das geistige und materielle Eigentum anderer. Sprich ihnen nicht die Möglichkeit ab, bessere Leistungen zu bringen. Sei treu in kleinen wie in großen Dingen.

8. Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen.


Unterlasse wahrheitswidrige Aussagen über Mitarbeiter, Kollegen und Kunden. Versprich nicht mehr, als du halten kannst. Bleib glaubwürdig.

9. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau.

Handle nie bloß nach Sympathie. Fördere keine Mitarbeiter, nur weil du eine persönliche Vorliebe für sie hast. Nutze deine Vormachtstellung nicht aus, um Mitarbeiter sexuell zu missbrauchen.

10. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Zügele deine Begehrlichkeit. Halte deinen Egoismus im Zaum. Vermeide die Laster des Neides und Geizes. Freue dich, dass auch andere Erfolg haben.

*In Anlehnung an die Version vom
„Bund Katholischer Unternehmer“ *

Zur Förderung der öffentlichen
Gesundheitspflege
wird dringend ersucht
nicht in den Wagen zu spucken.

▲ *Wie dieses „Gebot“ dienen auch die Zehn Gebote dem Wohl derer, die sie einhalten.
Aufnahme aus dem Museum der Buckower Kleinbahn.*

Kein Wischiwaschi

Viele Mitarbeiter der Deutschen Bahn freuen sich darüber, dass der Vorstandsvorsitzende der DB AG, Dr. Rüdiger Grube, einen Blick für Menschen hat. Er liebt es, vor Ort bei den Kolleginnen und Kollegen zu sein. Neben der Weiterentwicklung des Konzerns hat er einen völlig neuen Prozess zur Stärkung der Unternehmenskultur in Gang gesetzt. Vor allem, weil er selbst ein glaubwürdiger Mensch sein will. Basis dafür ist sein christlicher Hintergrund.



▲ Immer im Gespräch, freundlich, herzlich und direkt: Dr. Rüdiger Grube, hier bei der Eröffnung der Innotrans 2010

Dr. Grube hat Helmut Matthies, den Leiter des evangelischen Nachrichtendienstes idea, in der Bahnzentrale empfangen. Wir drucken einen Auszug des Interviews ab. (idea Spektrum Nr. 34, mit freundlicher Genehmigung)

Was wollen Sie bei der Deutschen Bahn besser machen?

Ich möchte, dass erstens der Kunde noch stärker im Mittelpunkt steht. Deshalb haben

wir eine Kunden- und Qualitätsinitiative gestartet; dass wir zweitens ein sympathisches Unternehmen sind. Wir haben tolle Mitarbeiter! Sie haben es nicht verdient, dass sie immer nur kritisiert werden. Drittens wollen wir unsere Alleinstellungsmerkmale unter den Verkehrsmitteln erhalten und weiter ausbauen: Wir sind das effizienteste, komfortabelste und umweltfreundlichste. Und viertens haben wir auch eine wichtige ge-

sellschaftspolitische Aufgabe. So investieren wir vor allem große Summen: Von den 46 Milliarden Euro der nächsten fünf Jahre fließen 97% nach Deutschland. 34 Milliarden gehen in die Infrastruktur und 12 Milliarden Euro in neue Züge. Im Übrigen sind wir mit fast 10.000 Auszubildenden weiterhin einer der größten Ausbildungsbetriebe. Allein im September 2011 haben wir rund 4.000 junge Menschen eingestellt.

Für Sie gelten fünf Werte: Glaubwürdigkeit, Authentizität, Respekt, Disziplin und Begeisterungsfähigkeit. Und bei allem lautet Ihr Grundsatz: „Behandle andere Menschen so, wie du selbst behandelt werden möchtest.“ Das entspricht der goldenen Regel der Bibel: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun, das tut ihnen auch.“

Doch lässt sich das bei einem Unternehmen mit 300.000 Menschen überhaupt durchhalten?

Selbstverständlich. Wenn ich meine Werte lebe und über sie rede, erlebe ich eine sehr große Akzeptanz und höre oft: Endlich sagt das mal jemand!

Zum Thema Glaubwürdigkeit: Einer, der zu führen hat, muss das Vertrauen derer haben, die geführt werden sollen.

Wer Wasser predigt und dann selbst Wein trinkt, wird nicht als Vorbild wahrgenommen. So versuche ich jeden Tag, selbst auch ein gutes Beispiel zu sein. Wenn beispielsweise ein Stück Papier irgendwo auf dem Bahnsteig herum liegt, dann hebe ich es selbstverständlich auch auf. Schließlich weiß ich doch, dass Mitarbeiter des Bahnhofs genau zuschauen, wie ich mich verhalte. Und wenn sie sehen, dass der Chef sich bückt, werden sie auch motiviert sein, selbst für Sauberkeit zu sorgen. Vorbild zu sein ist also das A und O. Das gilt aber für alle Lebensbereiche!

Von Ihnen wird der Satz zitiert: „Lügen geht gar nicht.“ Warum ist für Sie die Lüge das Schlimmste?

Weil sie das Vertrauen zerstört. Es ist nicht schlimm, Fehler zu machen. Auch ich mache jeden Tag Fehler. Entscheidend ist aber, dass man sie nicht zweimal macht, dass man dann auch dazu steht und natürlich um Entschuldigung bittet.

In der Wochenzeitung „Die Zeit“ sagten Sie, Sie mögen es überhaupt nicht, Wischiwaschi zu reden. Ist das für Sie auch eine Empfehlung an Christen und Kirchen?

Sie sollten ja auf dem letzten Deutschen Evangelischen Kirchentag im Juni in Dresden eine Bibelarbeit halten...

Ich hatte mich bereits darauf gefreut, aber ich musste mich einer Augenoperation unterziehen. Ich bin schon als Kind sehr gern zum Kindergottesdienst in Hamburg-Moorburg gegangen, wo ich aufgewachsen bin. Im Konfirmandenunterricht habe ich mich mit unserem Pastor angefreundet. Und wenn er in den Sommermonaten Dienste auf Kreuzfahrtschiffen machte, durfte ich für ihn sogar den Hauptgottesdienst halten. Ich fand das ganz toll, dass ich schon mit 17 so eine Chance bekam. Es haben mich sogar nach dem Gottesdienst Leute gelobt. Darauf war ich natürlich besonders stolz. Aber zurück zu Ihrer Frage: Nicht nur Christen und Kirchen sollten klar sagen, was Sache ist, sondern alle Menschen, Institutionen, Unternehmen und natürlich auch die Politik.



▲ *Interessiert sieht sich der Bahn-Chef den CVDE-Kalender an. Er nahm das Angebot wahr, sich an unserem Stand auf der Innotrans 2010 über unsere Vereinigung und Produkte zu informieren. Über das ehrenamtliche Engagement für Eisenbahner war er sehr beeindruckt. Es gab ein offenes, wertvolles Gespräch, bei dem wir den Eindruck gewannen, dass ihm die Mitarbeiter wirklich am Herzen liegen.*

Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit

„Wir wissen, dass die Unternehmenskultur kein weicher, sondern ein harter Faktor ist. Sie ist eine Voraussetzung für nachhaltigen, wirtschaftlichen Erfolg und die Zukunftsfähigkeit der DB.“

Das hat der Vorsitzende des Vorstands der Deutschen Bahn, Dr. Rüdiger Grube, im Februar 2011 an die Führungskräfte in seinem Konzern geschrieben. Und sie aufgefordert, Vorbilder zu sein. Was konkret meint er damit? Auf sogenannten „Zukunftskonferenzen“ mit jeweils mehr als 500 Mitarbeitern sind hierzu die großen Puzzesteine der Unternehmenskultur aus Gesprächen und Diskussionen sichtbar geworden:

Zusammenarbeit

Weder ein Unternehmen noch unsere Gesellschaft können erfolgreich unterwegs sein, wenn jeder nur auf sich und sein unmittelbares Umfeld schaut. Eine gute Zusammenarbeit bündelt die Kräfte und trägt dazu bei, dass gesetzte Ziele erreicht werden.

Führung

Druck und autoritäres Auftreten zerstören menschliche Beziehungen und bremsen jeglichen Krafteinsatz. Mitarbeiter wünschen sich mehr Offenheit, Wertschätzung, Partnerschaftlichkeit und kon-

struktive Gespräche seitens ihrer Chefs. Sie sollen über sich selbst und ihr Verhalten nachdenken und den Mut zu guter Veränderung haben.

Kommunikation

Jeder kennt die Problematik, dass einer etwas sagt und der andere etwas völlig anderes versteht. Wir müssen lernen, offen und transparent miteinander umzugehen. Das geht am besten in persönlichen Gesprächen, die Rückfragen ermöglichen und erlauben. Das kostet Zeit! Eine E-

Mail ersetzt solche persönlichen Begegnungen nicht. Viel Arbeit und scheinbar Wichti-

ges darf guter Kommunikation nicht im Wege stehen.

Entscheidungs- und Handlungsspielräume

Jeder steht am liebsten zu dem, was er selbst entschieden und gestaltet hat. Solche Freiräume können nur entstehen, wenn es ein grundsätzliches Vertrauensverhältnis gibt. Vertrauen ist aber ein hohes Gut. Schnell ist es untergraben und missbraucht. Dann ist der Schaden groß. Wer aber die Chancen entdeckt hat, die eine vertrauensvolle Beziehung hat, will nicht mehr anders unterwegs sein.

Nachhaltige Werte

Ich bin über diese Erkenntnisse der „Zukunftskonferenzen“

«Druck und autoritäres Auftreten zerstören und bremsen.»



▲ Auf die Kommunikation kommt es an – ob eher formell wie hier bei der Übergabe eines Bremszettels oder im direkten Kontakt mit Kollegen, Kunden und Vorgesetzten

erfreut. Als Christ entdecke ich, dass sich hinter den Bedürfnissen der Mitarbeiter im großen Bahnkonzern genau jene Werte verbergen, die Gott, der Schöpfer der Welt, für ein gelingendes Leben von uns Menschen festgelegt hat. Wir finden sie in der Bibel. Zu jedem der oben genannten Punkte stehen darin viele Zitate. Gerne gebe ich Ihnen einige Beispiele weiter:

► *„In Demut achte einer den anderen höher als sich selbst. Jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was dem anderen dient.“ (Philipper 2, 3 und 4)*

► *„Wenn ich in den Sprachen der Welt oder mit Engelszungen reden könnte, aber keine Liebe hätte, wäre mein Reden nur sinnloser Lärm wie ein dröhnender Gong oder eine klingende Schelle.“ (1. Korinther 13, 1)*

► *„Die Frucht, die der Geist Gottes hervorbringt, besteht in Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Rücksichtnahme und Selbstbeherrschung.“ (Galater 5,22).*

Es ist nicht so, dass wir das nicht alles ahnten oder wüssten. Dennoch scheint der Alltag in Familien, im gesellschaftlichen Umfeld und im Beruf oft nicht zu klappen. Wir merken, wenn wir ehrlich sind, dass wir den großen Herausforderungen des Lebens nicht gewachsen sind. *„Es ist*

anscheinend wie ein inneres Gesetz in meinem Leben, dass ich, wenn ich das Gute will, unweigerlich das Böse tue.“

(Römer 7,21) Dar- aus entstehen Frage und Antwort, die ich Ihnen als Zitat der Bibel nicht vor- enthalten möchte: *„Was bin ich doch für ein elender*

Mensch! Wer wird mich von diesem Leben befreien, das von der Sünde beherrscht wird? Gott sei Dank: Jesus Christus, unser Herr!“ (Römer 7,24+25).

Ihr Beitrag für Sie selbst und die Unternehmenskultur

Ich lade Sie ein, diesen Jesus Christus kennen zu lernen. „Sünde“ ist nach der Bibel nicht, ein Stück Sahnetorte zu viel zu essen, sondern das, was uns von Gott trennt. Sünde zerstört Beziehungen. Auch zwischen uns Menschen! Sie ist wie Sand im Getriebe: Erst geht alles schwer, zuletzt ist alles kaputt. Es gibt einen frap- pierenden Zusammenhang zwischen unserer Beziehung zu Gott und der Beziehung zu Menschen um uns herum. Wenn die Beziehung zu Gott intakt ist, legt sie eine wunder- bare Grundlage für die Bezie- hungen zu Menschen.

Gott hat deshalb seinen Sohn Jesus Christus auf diese Welt geschickt, damit durch ihn die Beziehung zu Gott wieder geheilt werden kann. Das ist gemeint, wenn die Bi- bel sagt:



▲ *Kaputte Beziehung: Wenn eine Verbindung abgebrochen ist, kann es auch keine Kommunikation geben. Genauso ist es auch in den Beziehungen zwischen Menschen – und zwischen Mensch und Gott.*

„Gott will, dass allen Men- schen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1. Timotheus 2,4).

Sie verstehen das alles nicht so richtig? Schreiben Sie uns, wir kommen gerne mit Ihnen ins Gespräch. Meine eigene Erfahrung ist: In enger Bezie- hung mit Gott zu leben ist der beste Beitrag für mich selbst, aber auch für meine Ehe, mei- ne Familie – und auch die Un- ternehmenskultur. Und das ist in der Tat eine gute Vorausset- zung für unsere Zukunftsfä- higkeit.

Jürgen Schmidt, Gießen

Ich möchte ein ehrlicher Kollege sein!

Christian Hagel studiert im 5. Semester an der Berufsakademie Rhein-Main und wird gleichzeitig bei der DB Systel zum Wirtschaftsinformatiker ausgebildet. Jürgen Schmidt hat ihn zum Thema „Unternehmenskultur“ befragt.

Herr Hagel, wieso haben Sie sich ausgerechnet für den Bahnkonzern entschieden?

Die DB war eine der beiden Möglichkeiten, die sich mir eröffneten. Hier sehe ich große Entwicklungschancen, da das Unternehmen sich mehr und mehr international aufstellt. Zudem war mir die Bahn nicht fremd, weil meine Eltern hier auch Mitarbeiter sind. Da-

durch hatte mich das Umfeld von Eisenbahn auch schon immer interessiert.

Sie haben über die bahn-internen Kommunikationswege von „Unternehmenskultur“ gelesen und gehört. An was denken Sie bei diesem Stichwort?

Darunter verbergen sich aus meiner Sicht alle Bemühungen, wie man in einem Unternehmen zusammen arbeiten und leben kann. Das betrifft insbesondere die Kommunikation zwischen den Chefs und den Mitarbeitern. Es darf nicht einfach nur ein „da oben“ und „da unten“ geben. Die Abläufe sollen die Zusammenarbeit fördern, damit der Alltag funktioniert.

Wie haben Sie die bestehende Unternehmenskultur empfunden, als Sie neu zu DB Systel kamen?

Zunächst habe ich mich gedanklich gar nicht mit der Thematik auseinandergesetzt, sondern alles so genommen wie es war und dies als normal angesehen. Dann habe ich gehört, dass die Unternehmenskultur in unserem Konzern verbessert werden müsste. Dabei habe ich sie eigentlich gar nicht so negativ empfunden. Ich bin von Anfang an über alles Wichtige informiert worden. Insofern fühle ich mich in diesem Unternehmen durchaus wohl.

Ich gebe aber zu, dass mir auch Mitarbeiter aufgefallen sind, die nicht so sehr zufrieden sind. Druck von oben im Hinblick auf zeitliche Vorgaben oder finanzielle Grenzen werden diskutiert und führen zu Beschwerden. Zum Beispiel bemängeln Mitarbeiter, dass für die anstehende Arbeit nicht genügend eigene Leute da sind, sondern teure externe



◀ **Ausbildung und Arbeit in der Firma: Da ist nicht nur der Umgang mit Computern, Bits und Bytes gefragt. Ebenso wichtig ist ein offener und ehrlicher Umgang unter Kollegen.**

Kräfte eingekauft werden. Weil sich daran nichts ändert, fühlen sich die Kollegen von der Leitung nicht ernst genommen. Was „nach oben“ kommuniziert wird, kommt dort scheinbar gar nicht an.

Das hält mich aber nicht davon ab, das ganze Unternehmen grundsätzlich positiv zu sehen, zumal ich merke, wie sich Dinge auch weiter



entwickeln. Ich finde zum Beispiel die Aktion „Fragen an den Chef“ in dieser Hinsicht gelungen.

Glauben Sie, dass die Bemühungen der Konzernleitung zur Verbesserung der Unternehmenskultur erfolgreich sein werden?

Diese eben erwähnte Aktion zeigt, dass die Mitarbeiter dieses Medium nutzen. Außerdem macht Herr Dr. Grube einen menschenfreundlichen Eindruck auf mich. Er interessiert sich für die Meinung der Mitarbeiter. Das hört man auch von den Zukunftskonferenzen. Deshalb glaube ich, dass die Bemühungen durchaus erfolgreich sein können, auch wenn man keine zu ho-

hen Erwartungen haben sollte.

Welchen Beitrag zur Unternehmenskultur wollen Sie selbst denn in Ihrem konkreten beruflichen Umfeld leisten?

Ich möchte ein ehrlicher Kollege und Mitarbeiter sein. Wenn ich das nicht bin, hat das letztlich negative Auswirkungen. Und ich möchte einen Beitrag dazu leisten, dass man in meinem Umfeld einander vertrauen kann. Wenn mich jemand um eine Mitarbeit bittet, soll er wissen, dass ich meine Zusage auch einhalte. Das sollte auch umgekehrt so sein. Ich wünsche mir, dass der Umgang miteinander sowohl im Team als auch zwischen Chef und Mitarbeiter von Wertschätzung geprägt ist und man auch kritische Themen ansprechen und klären kann.

Wo kommt denn Ihre Motivation zu solchem Verhalten her?

Als Christ habe ich meine Werte in der Bibel gefunden. Jesus Christus ist mir zum Vorbild geworden. Ich habe vor, diese Prinzipien zu leben, weil ich sie für richtig erkannt habe, auch wenn mir die praktische Umsetzung vielleicht nicht immer gelingt.

Vielen Dank für das Gespräch.



Kalender 2012

Der beliebte „Kalender (nicht nur) für Eisenbahner“ für das Jahr 2012 ist erhältlich.

Der Monatskalender zeigt Bilder aus der Eisenbahnwelt, dazu jeweils einen passenden Vers aus der Bibel – eine Anregung zum Nach- und Weiterdenken.

Übrigens gibt es auch verschiedene internationale Versionen, mit zusätzlich englischer und (wahlweise) finnischer, niederländischer, ungarischer oder schwedischer Sprache.

Unser Kalender entsteht mit großem ehrenamtlichen Engagement und wird ausschließlich durch Spenden finanziert. Daher würden wir uns über einen Kostenbeitrag von vier Euro pro Kalender und Porto freuen.

Sie können den Kalender bestellen bei Maren Weikert, Carl-von-Ossietzky-Str. 12, 07552 Gera oder im Internet unter www.cvde.de.

Tipp: im Internet stehen auch Termine der Infostände, an denen es den Kalender gibt.



Kleine Frau – ganz groß

Ruth Uhle ist heute 87 Jahre alt – eine dynamische kleine Frau mit weißen Haaren und einem warmen Herzen. Sie ist Eisenbahnerwitwe und in der Vereinigung von „Christen bei der Bahn“ vielen gut bekannt. Sie hat ein bewegtes Leben hinter sich, über das sie in einem Buch erzählt. Dorothea Schmidt aus Gießen hat für uns zusammengefasst.

Ruth Uhle wurde als Ruth Osterberg in Schlesien als zweites von drei Geschwistern geboren. Eine kleine Schwester, die später noch geboren wurde, kam im Alter von vier Jahren auf tragische Weise ums Leben. Die Kinder mussten, wie es damals allgemein üblich war, einige Pflichten übernehmen, wuchsen aber geborgen bei liebevollen Eltern auf, die bewusst als Christen lebten und sie in die Gottesdienste der Methodistenkirche mitnahmen. Ruth entschied sich schon früh dazu, mit Gott in einer persönlichen Beziehung zu leben und hat es nie bereut.



zur Kindergärtnerin, ihrem Traumberuf, ablegen.

Doch dann kamen die feindlichen Truppen der Russen näher, und sie musste mit der Mutter und ihrer zukünftigen Schwägerin fliehen. Diese Jahre waren sehr hart! Der Mangel an Essen, Kleidung und den nötigen Dingen des

Alltags, dazu die große Ungewissheit, wie es weiter geht – ob sie auf einem Bauernhof Arbeit bekommen, bleiben können oder nicht? Deutschland war ja gegen Ende des Krieges zerbombt, es herrschte Chaos und

es fehlte an allem. Gerne wären die Flüchtlinge wieder in die alte schlesische Heimat zurück gegangen – aber wie gut, dass Gott sie anders führte und Ruth letztendlich „im Westen“ und ihre Eltern in der späteren DDR landeten!

Auf der Flucht

Während der Flucht gab es manche gefährliche Situationen. Zum Beispiel fuhr Ruth auch schon mal auf dem Dach eines Zuges mit, weil er hoffnungslos überfüllt war. Auch bestand für sie als junge Frau immer die Gefahr der Vergewaltigung. Einmal kamen die russischen Soldaten so überraschend, dass Ruth und ihre Gefährtinnen sich nicht mehr verstecken konnten. In dieser Situation sprach Gott zu ihr, indem sie beim Lesen der Bibel auf Psalm 127 stieß: „**Wenn der Herr nicht das Haus behütet, dann wachen die Wächter umsonst.**“ Die Soldaten verschonten das Haus und die Mädchen, sie nahmen „nur“ ein paar Tiere aus den Stallungen mit und verschwanden wieder.

Einmal bekam Ruth von einer lieben Bäuerin ein Säckchen Mehl geschenkt. Der

Das „Dritte Reich“

Die schwierigen Jahre während des „Dritten Reiches“ und die ersten Kriegsjahre überstand die Familie weitgehend unbehelligt, obwohl der Vater wie auch der ältere Bruder eingezogen wurden. Ruth konnte sogar noch fast in letzter Minute ihr Examen



▲ Familienbild 1946 – Ruth ist die zweite von links.

Rucksack wurde ihr dadurch immer schwerer. Sie war unterwegs zu ihrer Mutter, die bei einem Bauern Unterschlupf gefunden hatte und dort würde es wohl genug zu essen geben. So beschloss sie, auf dem Weg zum Bahnhof in Dresden das Säckchen zu Flüchtlingen in der Stadt zu bringen, deren Adresse sie hatte. „Das möchte ich bei Ihnen lassen, Sie haben doch sicher Verwendung für das Mehl.“ Darauf bekam sie zu hören: „Sie kommen wie ein Engel zu uns. Ja, Engelsdienst machen Sie, wir haben wirklich nichts mehr zu essen.“ So hatte Gott ihr den richtigen Gedanken zur rechten Zeit „eingegeben“.

Ruths Weg führte sie dann nach dem Krieg in den Westen, zuerst in den Harz und dann als Kinderfrau zu einer Baronin nach Hannover. So lebte sie zeitweise sogar in einem riesengroßen Schloss, das aber von den Alliierten beschlagnahmt worden war. Dort ging es Ruth für damalige Verhältnisse richtig gut, trotzdem nahm sie den Rat ihres aus dem Krieg zurückgekehrten Bruders an, sich in Hamburg in einem Kinderheim zu bewerben.

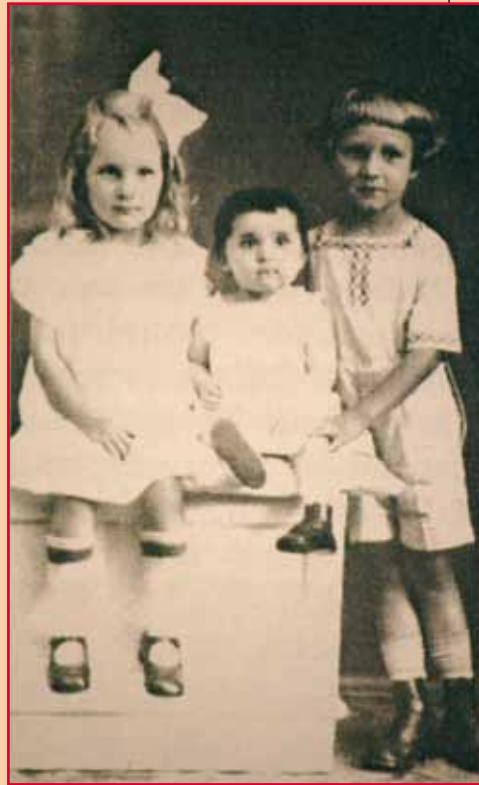
Schwere Jahre

Tatsächlich bekam sie eine Stelle in einem Heim für Kinder aus sozial schwachen Verhältnissen, deren Väter zum Teil im Gefängnis saßen oder noch in Gefangenschaft waren. Die Mütter suchten

Arbeit und konnten sich nicht um ihre Kinder kümmern. Sie waren verwahrlost und brauchten in erster Linie Zuwendung und Pflege. Es war eine schwierige und schwere Zeit für Ruth mit manchmal mehr als 60 Arbeitsstunden in der Woche – aber sie blieb einige Jahre dort. Auch im Heim herrschte nach dem Krieg Mangel. Das Essen war sehr einfach und neue Kleidung gab es auch nicht. So mussten die Betreuerinnen erfinderisch sein. Da wurden z. B. die Strümpfe bis „zum Geht-Nicht-Mehr“ gestopft, und wenn sie nur noch aus gestopften Löchern bestanden, wurden die Füßlinge abgeschnitten und aus den alten Strümpfen neue zusammengenäht.

Ein junger Mann

Eines Tages stand ein langer junger Mann in jenem Kinderheim vor der Tür, der sich nach ihr erkundigte. Er war ihr völlig fremd! „Sie müssen sich irren!“ Doch der junge Mann lächelte und nannte ihr seinen Namen: „Ich habe Ihre Anschrift von meinen Eltern aus Halle/Saale, mein Name ist Ernst Uhle. Ihr Bruder studiert



▲ Geschwisterbild für's Familienalbum: Ruth (links) mit kleiner Schwester und dem großem Bruder

doch auf der Burg Giebichenstein. Ihre Eltern und meine Eltern kennen sich aus der Zeit vor dem Krieg aus der Methodistengemeinde in Halle.“

Ernst Uhle kam danach öfter zum Kinderheim. Ruth dachte, er hätte Interesse an ihrer Kollegin, die in ihren Augen wesentlich attraktiver für einen jungen Mann war als sie selbst – „klein und fipsig“. Doch das war keineswegs der Fall! So nahm das Schicksal seinen Lauf... (Zitat aus Ruths Erinnerungen).

Fortsetzung folgt
in der nächsten Ausgabe

KURZPORTRAIT

Z *Mein Lebensmotto ist...*

aus der Bergpredigt Jesu: „So wir ihr von den Menschen behandelt werden möchtet, so behandelt sie auch.“

Z *Ein wichtiger Wert ist...*

Aufrichtigkeit gegenüber Vorgesetzten und Mitarbeitern.

Z *Freude macht mir...*

auf dem Gipfel eines Berges zu stehen und über Gottes großartige Schöpfung zu staunen.

Z *Angst macht mir...*

ja, eigentlich nicht direkt Angst. Aber ich denke darüber nach, dass in unserer Gesellschaft christliche Grundwerte zunehmend unwichtiger werden. Zum Beispiel die Kenntnis und damit auch die praktische Anwendung der „Zehn Gebote“ im Alltag. Für mich sind sie die Gebrauchsanweisung unseres Schöpfers für den Menschen.

Z *In meinem Alltag beschäftigt mich...*

der zunehmende Qualitätsdruck bei der Instandhaltung unserer Anlagen, da dadurch



Hartmut Berner
Esslingen

Jahrgang:

1951

verheiratet

*zwei erwachsene
Kinder*

wohnhaft in:

Esslingen am Neckar

arbeitet bei:

DB Netz in Stuttgart

Hobbys:

*Arbeit im Garten,
Mitarbeit in landes-
kirchlicher Gemeinde,
Bergsteigen*

CVDE:

*Mitarbeit im
Gebetskreis Stuttgart*

auch Verspätungen entstehen werden. Außerdem, dass wir mit immer weniger Personal immer mehr leisten müssen.

Z *Wenn ich bei der Bahn eine Sache ändern könnte...*

würde ich dafür sorgen, dass bei Ausschreibungen für externe Firmen nicht immer nur der billigste Anbieter berücksichtigt wird, sondern die Zweckmäßigkeit eines Produktes höher bewertet wird, selbst wenn es damit zu einer Verteuerung käme.

Z *„Christen bei der Bahn“ bedeutet für mich...*

Menschen zu kennen, mit denen man gemeinsam für aktuelle Anliegen beten kann.

Z *Darüber habe ich gelacht:*

„Im Tierpark fragt ein Löwe seinen stark abgemagerten Artgenossen: „Warum bekomme ich eigentlich jeden Tag Fleisch und du nur Eicheln?“ Mault der andere Löwe: „Das ist die blöde Bürokratie hier. Ich sitze auf der Planstelle von ‘nem Wildschwein...“

Innehalten

Ein Bahnübergang, ein Stoppschild. Die Situation ist selbsterklärend: Fahre ich einfach weiter, riskiere ich eine Kollision – mit vielleicht dramatischem Ausgang. Anhalten ist angesagt. Zum Lage checken.

Wie oft sind wir im Leben gerade richtig schön in Fahrt. Der Terminkalender ist voll, die Entscheidungswege kurz. Unser Typ ist gefragt. Da kommt ein Stoppschild mehr als ungelegen. Ein Stopp, der zum Innehalten zwingen möchte. Zum Reflektieren darüber, ob das, was wir gerade so hastig dabei sind zu erledigen, so wirklich gut genügt ist.

Ein Stoppschild zwingt nicht zum Anhalten wie

eine Schranke, die uns den Weg versperrt. Der Weg ist theoretisch frei. Uns bleibt die Wahl. Und doch kann die Folge beim Überfahren genauso fatal sein.

Da braucht ein Freund dein Ohr, du aber hörst nicht richtig zu, hast nur schnelle Lösungen parat. Weil dir die Frage einer Kollegin unangenehm ist, beschönigst du die Antwort durch eine Notlüge. Im Internet begegnet dir pornographisches Bildmaterial. Du gibst dem schnellen Klick der Verlockung nach...

In welchen Situationen auch immer du dazu geneigt bist, Stoppschilder zu überfahren. Wir alle wissen: Es geht schnell. Dabei soll der kurze Stopp Hilfe-

stellung sein, zu unserem Wohle und dem unserer Mitmenschen.

Auch Gott stellt Stoppschilder in unser Leben. Er wünscht sich, dass wir uns zwischen all dem hastigen Treiben Zeiten der Ruhe nehmen. Momente, die uns so gut tun. Das ist Zeit zum Innehalten. Zeit zum Genießen. Zeit zum Meditieren über seinem guten Wort, das einen Gegenpol zu den Lügen dieser Welt setzt. Zeit zum Danke sagen. Zeit zum Herz ausschütten. Und wenn uns diese Zeiten heilig sind, haben wir auch für schnelle Entscheidungen geübt. Ein Stoppschild vor dem geistigen Auge, das ein kurzes Innehalten mit einer guten Entscheidung zur Folge hat: Was für ein Segen steckt darin! Die Wahl aber bleibt jedem selbst überlassen: Hältst du an, oder fährst du weiter?

Marita Schmidt, Gießen 



Und so lautet Gottes Gebot: Wir sollen an seinen Sohn Jesus Christus glauben.

1. Johannes 3,23

▲ Rittnerbahn bei Bozen in Südtirol (Italien)

Angekommen!

„...ist angekommen!“ So hören wir es auf Bahnhöfen häufig. Menschen hasten, suchen und müssen sich orientieren. Wenn alles gut geht, finden sie ihr Ziel.

Aus den Reihen der CVDE-Arbeit ist ein sehr engagierter und treuer Mitarbeiter am 18. September 2011 auch an seinem Ziel angekommen: Johannes Weidauer aus Stollberg in Sachsen. Er war Eisenbahner von ganzem Herzen, der seinen Beruf liebte. Sehr viel stärker war sein Vertrauen auf Gott, der für ihn Halt und Perspektive bedeutete. Johannes Weidauer stand zu seinem Glauben auch unter widrigen Umständen und schwierigen politischen Verhältnissen. Eine überstandene Kriegsverletzung und viele persönliche Erlebnis-

se mit Gott zeigten ihm, dass Gott zu seinen Zusagen steht.

Johannes Weidauer wusste aus seiner Kenntnis der Bibel und seinen Glaubenserfahrungen, dass es nach seinem Tod eine Fortsetzung gibt. Auf dieses Ziel hat er sich orientiert und dabei viele Menschen eingeladen, diesen Weg kennen zu lernen und auch zu gehen. In diesem Sinne hat er sich über seine „Ankunft“ keine Sorgen gemacht.


Als Vereinigung sind wir dankbar für einen Menschen, der seine Kraft für unseren Auftrag eingesetzt hat. Seit 1990, als die Arbeit der CVDE auch in Ostdeutschland wieder offiziell möglich wurde, hat Johannes Weidauer die Weitergabe von Gottes Wort, vorrangig in Sachsen und Thüringen, en-



▲ Abschied auf der Jahrestagung 2007 in Marburg.

gagiert betrieben und geprägt. Viele Jahre arbeitete er im Vorstand der CVDE mit. In den letzten Jahren, die durch Alter und Krankheit bestimmt waren, blieb er der Vereinigung durch viele persönliche Kontakte und durch seine Gebete verbunden.

Wir wünschen seiner Frau Johanna und der Familie den Trost unseres Gottes und danken für ihre Unterstützung, die die Mitarbeit und seinen Einsatz für die Eisenbahnmission ermöglichte.

Christof Sommer, Leipzig 



-  **Gemeinschaft**
-  **Gespräche**
-  **Impulse**

Frankfurt am Main

Jeden 2. Mittwoch
im Monat
ab 18.00 Uhr

Treffpunkt:

Kantine Haupt-
bahnhof (Gleis 24)
obere Etage

Kontakt:

armin.martsch@cvde.de oder 01 60/97 45 4657



Kontaktadressen

Ehrenamtl. Seelsorger für Bahnpersonal, RailPastor:
Daniel Illgen • daniel.illgen@cvde.de

Norden: **Peter Hagel** • Pütjerweg 10
 21244 Buchholz • Tel.: 04181-293219
 peter.hagel@cvde.de

Berlin: **Hans-Jürgen Schwarze** • Theodorstraße 18
 12623 Berlin • Tel.: 030-99285206
 hans-juergen.schwarze@cvde.de

Nordrhein-Westfalen: **Ralf Koch**
 Hundhauser Berg 2 • 51570 Windeck-Imhausen
 Tel.: 02292-7257 • ralf.koch@cvde.de

Sachsen/Thüringen: **Christof Sommer**
 Nordstraße 13 • OT Kühren, 04808 Wurzen
 Tel.: 034261-62096 christof.sommer@cvde.de

Pfalz/Saar: **Klaus Walper**
 Franz-Werfel-Straße 7 • 55122 Mainz
 Tel.: 06131-384040 • klaus.walper@cvde.de

Hessen: **Helmut Hosch**
 Lupinenweg 59 • 61118 Bad Vilbel
 Tel.: 06101-802065 • helmut.hosch@cvde.de

Baden-Württemberg: **Martin Straub**
 Schulstraße 2 • 73066 Uhingen
 Tel.: 07161-33187 • martin.straub@cvde.de

Geschäftsstelle: Im Löken 60 • 44339 Dortmund
 info@cvde.de

Internet: www.cvde.de

International: www.railway-mission.eu

CVDE-Termine

26. November 2011 Adventstreffen Sachsen/Thüringen

ab 13.30 in der Landeskirchlichen
 Gemeinschaft Pockau, Feldstr. 14, 09509
 Pockau, weitere Infos bei Christof Sommer

01. Dezember 2011 Adventstreffen Norden
 in Hamburg Stadthausbrücke in der Michaelisstr. 20 - Erdgeschoss, links, um 15:30 Uhr,
 Informationen bei Peter Hagel

**06. Dezember 2011 Weihnachtsfrühstück
 in Nürnberg** ab 7.30 Uhr in der Sandstrasse
 38-40, Infos bei daniel.meredith@cvde.de

**20. - 22. Januar 2012 CVDE-Redaktions-
 kreistagung in Baiersbrunn (Schwarzwald)**
 im BSW-Hotel Kurgarten, Anmeldung bei
 Peter Hagel

31. März 2012 Bundesweiter Gebetstag
 an verschiedenen Orten

**03. - 06. Mai 2012 Jahrestagung
 in Pappenheim** - weitere Infos folgen -

SPORTS – FAITH – FUN für Eisenbahner(innen)

Die Sports-Faith-Fun Woche 2012 findet
 vom 09. September bis 15. September 2012
 im schönen Oberbayern statt. Ein ideales
 Gebiet zum Wandern und Biken.

Herzliche
 Einladung!



Nähere Infos unter www.cvde.de

Regelmäßige Treffen und CVDE-Bezirke (Infos bei den Kontaktadressen und im Internet)



***Es kommt nicht darauf an,
dem Leben mehr Jahre zu geben,
sondern den Jahren mehr Leben.***

*Alexis Carrel
Französischer Mediziner
und Nobelpreisträger 1912*